



Sonderheft zur Ausgabe 8/2018



KEB



60 Jahre Katholische Erwachsenenbildung – Der Festakt der KEB Bayern

Stefan Owandner

Da sich 2018 die Gründung der „Katholischen Landesarbeitsgemeinschaft für Erwachsenenbildung in Bayern e. V.“ (kurz: KEB Bayern) zum 60. Mal jährte, war dieses Jubiläum Anlass, die alljährliche Mitgliederversammlung feierlicher als gewohnt zu begehen. Rund 250 Gäste fanden sich dazu am 6. Juli 2018 im Münchner Kardinal-Wendel-Haus ein, um diesen Meilenstein des Vereins gebührend zu feiern, zusammen auf die gemeinsame Vergangenheit zu blicken und auch einen Blick in die Zukunft zu wagen. In der KEB Bayern sind 125 katholische Bildungswerke aus ganz Bayern zusammengeschlossen. Sie engagieren sich u. a. in den Bereichen Persönlichkeits- und Familienbildung, religiöser, politischer sowie theologischer Bildung und gestalten das Panorama der Erwachsenenbildung in Bayern maßgeblich mit.

Eröffnet wurde das Jubiläum mit einer humorvollen Rückschau auf die letzten 60 Jahre katholischer Bildungsarbeit in Bayern. Mit ihrem Stück „60 Jahre und ein bisschen weise. Eine Zeitreise ins KEB-Universum“ entführten die Schauspieler Helga Schuster, Stefan Trapp, Heidi Zwikirsch sowie der Pianist Tobias Reinsch das Publikum in die Vergangenheit der KEB. In einem fulminanten Mix aus Sketchen, Gesang- und Tanzeinlagen wurden kuriose Themen und wegweisende Momente vergangener Jahre rekapituliert. Brandaktuell erschien kurz vor der Verabschiedung des neuen Erwachsenenbildungsförderungsgesetz (kurz: EbFöG) die nachgestellte Landtagsdebatte aus dem Jahr 1974, weshalb der Festsaal von den Schauspielern kurzerhand in einen Plenarsaal umgewandelt wurde. (Mehr zum Thema EbFöG finden Sie auf S. 6) Auch das große Medienverbundprojekt „Warum Christen glauben“ der 80er Jahre wurde wieder zum Leben erweckt, als Schuster und Co. in die Rolle der Protagonisten der dazugehörigen

Fernsehsendung schlüpften. Als Finale liefen Schuster und Zwikirsch begleitet von den Klängen von Edith Piaf „Non, je ne regrette rien“ über einen Scherbenhaufen, welcher das Publikum aus der Vergangenheit zurück in die Gegenwart holte.

Den Blick aus der Vergangenheit in die Zukunft lenkte nach Dank und Verabschiedung der Schauspieler der Vorsitzende der KEB Bayern, Dr. Florian Schuller. Den Vertreterinnen und Vertretern der Mitgliedseinrichtungen der KEB Bayern bot sich nämlich im Anschluss die Möglichkeit, an einem von zehn sog. „Bildungsrendezvous“ teilzunehmen. Hier wurden in einer zwanglosen und lockeren Atmosphäre Impulse aus dem aktuellen Bildungsgeschehen katholischer Bildungseinrichtungen gegeben. Verbunden waren alle Veranstaltungen durch eine gemeinsame Fragestellung: Wie können aktuelle Herausforderungen der (katholischen) Erwachsenenbildung anhand kreativer und innovativer Methoden bearbeitet werden?

Ein erster inhaltlicher Schwerpunkt der Bildungsrendezvous lag auf der religiösen bzw. theologischen Bildung. Kombiniert mit nicht minder aktuellen Themen wie Inklusion, Mobilität und Digitalisierung konnten die Gäste wahlweise den Workshop zu „Endlich verständlich?! – Bibel in Leichter Sprache“, „AndersOrte – Entdeckungen einer Erwachsenenbildung, die unterwegs ist“ oder zu „Theologische Erwachsenenbildung digital“ besuchen.

Auch wer sich mit eher „weltlichen“ Themen auseinandersetzen wollte, hatte dazu genügend Möglichkeiten. Die Bildungsrendezvous „Planspiel“, „Social Media Rallye zum 60sten der KEB Bayern“ und „Neuere Ansätze in der politischen Bildung“ widmeten sich intensiv einem weiteren Arbeitsschwerpunkt der KEB, nämlich der gesellschaftspolitischen Bildung. Über die Ermöglichung aktiver Teilnahme am gesellschaftlichen



Dr. Florian Schuller überreicht Prof. Dr. Michael Piaolo (FREIE WÄHLER), der ebenfalls am Zustandekommen des EbFöGs mitwirkte, das Dankeszeichen der KEB Bayern.



Die Schauspieler Heidi Zwikirsch, Stefan Trapp und Helga Schuster (v. l.) vom Spieltrieb96 gestalteten einen Rückblick auf 60 Jahre KEB Bayern.



Dr. Florian Schuller (r.) dankte den Mitgliedern der interfraktionellen Arbeitsgruppe, Dr. Ute Eiling-Hütig (CSU), Kathi Petersen (SPD) und

Thomas Gehring (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN), für ihren Einsatz bei der Novellierung des EbFöGs (v. l.).



Dr. Florian Schuller, StM Bernd Sibl und Ministerialdirektor Herbert Püls (v. l.) konnten nach dem Festakt im Park mit einem kühlen Bier anstoßen.

Fotos (32): Robert Kiederle



1978 signierte Joseph Kardinal Ratzinger bei der Mitgliederversammlung der KLE (ab 2007 in KEB Bayern umbenannt) die KLE-Chroniken.

Foto: Gerd Pfeiffer

Themen „zur debatte“

60 Jahre Erwachsenenbildung – Der Festakt der KEB Bayern	
Stefan Owandner	2
Zukunftsorientiert – hochqualifiziert – parteiübergreifend	
Das neue bayerische Erwachsenenbildungsförderungsgesetz	
Dr. Johanna Gebrande, Dr. Christian Hörmann, Dr. Florian Schuller	6
Predigt von Akademiedirektor Msgr. Dr. Florian Schuller	8
Katholische Erwachsenenbildung heute	
Dr. Florian Schuller im Gespräch mit Kultusminister Bernd Sibler	10
Verabschiedung von Dr. Schuller	
Clemens Knoll	15
Impressum	3



Prof. Dr. Hans Maier sprach zum 20-jährigen Jubiläum der KLE das Grußwort im Rahmen des Festaktes im Jahr 1978.[aus Debatte 8/2014 S. 14]

Foto: Gerd Pfeiffer

Leben durch neue Medien bis hin zu klassischen und neueren Ansätzen und Methoden der politischen Bildung bot sich den Gästen ein abwechslungsreiches Spektrum an Wahlmöglichkeiten.

Ein dritter und letzter Themenschwerpunkt lag im Bereich der ganzheitlichen Persönlichkeitsbildung. Ob durch die Akzentuierung der eigenen Körperlichkeit im Bildungsrendezvous „Jenseits der Barrieren“ – Interkulturalität in Bewegung“, der Ästhetik in „Kontemplative Fotografie, Achtsamkeit und Herzensbildung“ und „Kalligraphie“ oder von soft skills bei „Storytelling“ – die Welt frei erzählter Geschichten konnten vollkommen verschiedene Facetten der Persönlichkeitsbildung angesprochen und von den Teilnehmenden erfahren werden.

Nach dem feierlichen Festgottesdienst, welcher von Dr. Schuller zusammen mit Dr. Helmut Gabel, Dr. Heinrich Hohl, Msgr. Christoph Huber und Ewald Thoma sowie dem Diakon Xaver Käser in der vollbesetzten Pfarrkirche St. Sylvester zelebriert wurde, trafen sich die rund 250 Gäste wieder im Vortragssaal der Katholischen Akademie in Bayern. (Die Predigt von Dr. Schuller können Sie auf S. 8 nachlesen) Bei der Rückkehr ins Kardinal-Wendel-Haus wurden die Festgäste von den Klängen der Gloryland-Jazzband begrüßt, die bis zum Beginn des Festakts im Saal aufspielten und später den weiteren Abend im Park musikalisch begleiteten. Gegen 18.30 Uhr begann Dr. Schuller mit Kultusminister Bernd Sibler das Podiumsgespräch zum Thema „Katholische

zur debatte

Themen der Katholischen Akademie in Bayern

Jahrgang 48

Herausgeber und Verleger:
Katholische Akademie in Bayern, München
Redaktion: Dr. Robert Walser (verantwort.),
Dominik Fröhlich
Fotos: Akademie
Anschrift von Verlag u. Redaktion:
Katholische Akademie in Bayern,
Mandlstraße 23, 80802 München
Postanschrift: Postfach 401008,
80710 München,
Telefon 089/38 10 20, Telefax 089/38 10 21 03,
E-Mail: info@kath-akademie-bayern.de
Druck: Kastner AG – Das Medienhaus,
Schloßhof 2 – 6, 85283 Wolnzach.
zur debatte erscheint zweimonatlich.
Kostenbeitrag: jährlich € 35,- (freiwillig).
Überweisungen auf das Konto der Katholischen Akademie in Bayern, bei der LIGA Bank:
Kto.-Nr. 2 355 000, BLZ 750 903 00
IBAN: DE05 7509 0300 0002 3550 00
SWIFT (BIC): GENODEF1M05.
Nachdruck und Vervielfältigungen jeder Art sind nur mit Einwilligung des Herausgebers zulässig.





Bildungsrendezvous „AndersOrte“



Bildungsrendezvous „Kontemplative
Fotographie“



Bildungsrendezvous „Bibel in Leichter
Sprache“



Bildungsrendezvous „Neuere Ansätze in
der politischen Bildung“



Bildungsrendezvous „Interkulturalität
in Bewegung“



Bildungsrendezvous „Planspiel“

Erwachsenenbildung heute“, in welchem beide in einem sehr persönlichen und lockeren Gespräch Siblers eigenen katholischen Bildungshintergrund sowie Eigenart, Bedeutung und Zukunft der katholischen Erwachsenenbildungen in Bayern diskutierten. Als roter Faden allgegenwärtig kam das Thema „Erwachsenenbildungsförderungsgesetz“ immer wieder zu Sprache, dessen Entstehung Sibler als ein „Musterbeispiel gelebten Parlamentarismus“ bezeichnete, da hier Vertreter verschiedener Parteien und Akteure aus der Praxis konstruktiv zusammengearbeitet hätten. Sehr wertschätzend äußerte sich Sibler über das lange Engagement der katholischen Erwachsenenbildung u. a. auf dem wichtigen Gebiet der politischen Bildung. Zudem betonte er die Bedeutung moderner Medienpädagogik als Folge der Digitalisierung und formulierte dies auch als Appell an eine moderne Erwachsenenbildung. Auch kontroversere Themen bleiben nicht unangesprochen: so hob Sibler die Wichtigkeit einer auch staatlich geförderten religiösen Bildung hervor, welche im Vorfeld der EbFöG-Gestaltung hitzige Diskussionen ausgelöst hatte. Als Folge sei eine breitere Fassung des Begriffs „Erwachsenenbildung“ vonnöten, die auch Bildung mit starkem katholischem Profil einschließe. (Das Gespräch zwischen Dr. Florian Schuller und StM Bernd Sibler lesen Sie auf S. 10)

Die Novellierung des EbFöG, welches vier Tage nach dem KEB Bayern-Jubiläum einstimmig im Landtag verabschiedet wurde, und ihn, so Dr. Schuller, seit dem Jahr 2001 beschäftigte, konnte abschließend von allen beteiligten Seiten als großer Erfolg bezeichnet werden. Nach dem Gespräch mit Kultusminister Sibler nutzte Dr. Schuller den feierlichen Rahmen, sich bei diesem und den Angehörigen der interfraktionellen Arbeitsgruppe, Dr. Ute Eiling-Hütig (CSU), Kathi Petersen (SPD), Prof. Dr. Michael Piazzolo (Freie Wähler) und Thomas Gehring (Bündnis 90/Die Grünen) für die gelungene Zusammenarbeit bei der Erarbeitung des neuen EbFöG zu bedanken. Zur großen Überraschung und Freude der Politiker wurden diese mit dem Dankeszeichen der KEB Bayern ausgezeichnet, welches seit 1978 an Persönlichkeiten verliehen wird, die sich um die Erwachsenenbildung in Bayern in besonderer Weise verdient gemacht haben. Sie bedankten



Foto: Gerd Pfeiffer
Das gesellige Zusammensein und der Austausch waren, so auch 1982, wichtige Bestandteile der Mitgliederversammlungen der KLE.

sich jeweils mit einem kurzen Statement (auf den Seiten 11, 12, 14), in dem sie ihren persönlichen Einsatz für die Erwachsenenbildung erläuterten. Danach eröffnete Dr. Schuller das Büffet im Park der Akademie. Zum letzten unangekündigten Programmpunkt rief der Vorstand der KEB Bayern den amtierenden Vorsitzenden Dr. Schuller noch einmal nach vorne, wo ihn bereits ein Tisch mit kleinen Präsenten aus den Diözesen und Bildungswerken erwartete. Ihm wurde vom Vorstand – stellver-

tretend für die gesamte KEB Bayern – eine Fotografie des Künstlers Christoph Brech als Zeichen des Dankes überreicht, da sich Dr. Schuller nach 18 Jahren von seinem Amt als Vorsitzender der KEB Bayern zurückzog. Neben zahlreichen Anekdoten aus dem Publikum war ein letzter Programmpunkt die Laudatio von Vorstandsmitglied Clemens Knoll, der in humoristischer Art und Weise die „Beziehung“ von Dr. Schuller und der KEB Revue passieren ließ. (Die Laudatio von Herrn Knoll

können Sie auf S. 15 nachlesen)
Der weitere Abend bot den Gästen Gelegenheit zum Feiern und Zeit für intensive Gespräche. Der sommerliche Abend klang bei gutem Wetter, einem reichhaltigen Buffet sowie kühlen Cocktails im Park und in den Räumen des Kardinal-Wendels-Hauses aus.
Der gesamte Tag wurde von einem Fernsehteam von Kirche in Bayern begleitet, den Beitrag dazu finden Sie auf dem Youtube-Kanal der Katholischen Akademie in Bayern. □



Bildungsrendezvous „Social Media Rallye“



Bildungsrendezvous „Theologische Erwachsenenbildung Digital“

Zukunftsorientiert – hoch qualifiziert – parteiübergreifend

Das neue bayerische Erwachsenenbildungsförderungsgesetz

Der bayerische Kultusminister Bernd Sibler (CSU) bezeichnete die Verabschiedung des neuen Erwachsenenbildungsförderungsgesetzes am 11. Juli 2018 im Bayerischen Landtag als „*Sternstunde des Parlamentarismus*“. In der Tat war in den Wochen zuvor schier Unglaubliches geschehen: In politisch hoch aufgeladenen Zeiten entwickelten alle vier im bayerischen Landtag vertretenen Fraktionen auf Augenhöhe und in enger Abstimmung mit den staatlich anerkannten Trägern ein neues, modernes und zukunftsorientiertes Fördergesetz.

Die Diskussion darüber war mehr als eineinhalb Jahrzehnte alt. Seit 2001 belegen zahlreiche Protokolle der Arbeitsgemeinschaft der Träger der Erwachsenenbildung in Bayern (AGEB), wie Änderungen oder eine Novellierung des bestehenden Gesetzes aus dem Jahr 1974 diskutiert wurden. Mal ging die Initiative von den Trägern aus, mal vom zuständigen Ministerialbeamten, mal von einer einzelnen Partei im Landtag. Keiner dieser Vorstöße war von Erfolg gekrönt.

In den letzten Jahren jedoch hatte sich die Situation zugespitzt: Nach einer Überprüfung der staatlich anerkannten Erwachsenenbildungsträger durch den Bayerischen Obersten Rechnungshof wurde deutlich, dass einerseits die Vorgaben des alten Gesetzes und andererseits aktuelle Strukturen konkreter Erwachsenenbildungsarbeit auseinanderdrifteten. Damit wurden aber z.T. jahrzehntelange selbstverständliche Praktiken infrage gestellt – das gesamte System geriet ins Wanken, obgleich der Grundduktus des alten Gesetzes weiterhin auf breite Zustimmung stieß.

2016 bildete sich eine interfraktionelle Arbeitsgruppe Erwachsenenbildung (IfAG) aus den vier im Bayerischen Landtag vertretenen Fraktionen. Alle

beteiligten Personen hatten ausgesprochen hohes Interesse an Erwachsenenbildung und gleichzeitig den ausgeprägten Willen, gemeinsam die Weichen für die Zukunft zu stellen. Die vier Abgeordneten Dr. Ute Eiling-Hütig (CSU), Kathi Petersen (SPD), Prof. Dr. Michael Piazzolo (FREIE WÄHLER) und Thomas Gehring (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN) arbeiteten sich intensiv und detailliert ein. Große Unterstützung erfuhr die Arbeitsgruppe ab März 2018 durch den damals neuen bayerischen Kultusminister Bernd Sibler. Letztlich wurde so innerhalb weniger Wochen der Boden für das neue Gesetz bereitet – und das trotz einer wohl schwierigen Landtagswahl im Herbst 2018. Am 11. Juli war es dann tatsächlich soweit: Das Bayerische Gesetz zur Förderung der Erwachsenenbildung (BayEbFöG) wurde vom Bayerischen Landtag ohne Gegenstimmen beschlossen. Ebenfalls verabschiedet, und für die Auslegung des Gesetzes von immenser Bedeutung, wurde der interfraktionelle Entschließungsantrag „Erwachsenenbildung in Bayern – zukunftsorientiert, eigenverantwortlich, vielfältig und niederschwellig“. Also, wie gesagt, tatsächlich „eine Sternstunde des Parlamentarismus“, und zwar unter mehrfacher Hinsicht.

Nicht zuletzt und definitiv nicht selbstverständlich, weil sich kirchliche Bildungsträger ausgesprochen gut in diesem Gesetz abgebildet sehen. Zu den wichtigsten Punkten aus Sicht der KEB Bayern zählen:

I. Religiöse Bildung als staatlicher Auftrag

Es ist wohl deutschlandweit einmalig, dass Bildungsträger per Gesetz dazu aufgefordert werden, deren Angebote sollten sich auch auf „religiöse Bereiche“ erstrecken.



Die Gloryland Jazzband sorgte für die musikalische Begleitung des Abends.



Dr. Ute Eiling-Hütig (CSU) nahm am Bildungsrendezvous „Kalligraphie“ teil.



Auch für das leibliche Wohl war beim Jubiläum bestens gesorgt.



Auf einem Tisch wurden die Abschiedsgeschenke für Dr. Florian Schuller gesammelt.



Heidi Zwikirsch und Helga Schuster „bereuten nichts“ (siehe Seite 2) beim Lauf über den Scherbenhaufen.



Foto: Gerd Pfeiffer
Im Rahmen der KLE Mitgliederversammlung 1985 gedachten die Teilnehmer dem 40-jährigen Ende des Zweiten Weltkriegs mit einer Wallfahrt zur KZ-Gedenkstätte Dachau.

II. Stärkung und Ermöglichung der Familienbildung

Die Familienbildung bildet schon bisher einen Schwerpunkt vieler katholischer Bildungsträger in Bayern. Dass dies nun auch eine gesetzliche Verankerung im BayEbFöG findet, ist maßgeblich, um diesen wichtigen Bereich weiterhin mit vielfältigen Angeboten zu gestalten.

III. Beibehaltung der institutionellen Förderung

Ein großer Erfolg ist die Beibehaltung der explizit so auch benannten „institutionellen Förderung“ für eine strukturelle Basisfinanzierung je nach den Erfordernissen der Träger. Dies wurde,

obgleich juristisch nicht einfach umsetzbar, von keiner der beteiligten Seiten infrage gestellt.

IV. Bildungsarbeit in den Pfarreien als Teil staatlich geförderter Bildungsarbeit

Eine Besonderheit katholischer Bildungsarbeit ist die Zusammenarbeit mit Pfarreien, katholischen Verbänden und Einrichtungen, die sehr lokal Bildungsveranstaltungen planen und durchführen und damit zu einem flächendeckenden Angebot, insbesondere in ländlichen Gebieten, beitragen. Durch den im Gesetz formulierten „Einsatz Dritter“ wird dies nun rechtlich abgesichert, und im Entschließungsantrag werden die dafür notwendigen Gestaltungsfreiräume

der meist ehrenamtlich Tätigen eröffnet. Dies entspricht auch einer der zentralen Forderungen des Gesetzes nach Niederschwelligkeit und Anerkennung des ehrenamtlichen Engagements.

V. Ermöglichung von Kooperationen mit unterschiedlichen regionalen Akteuren

Um breite und unterschiedliche Bevölkerungsgruppen zu erreichen, ist die Arbeit in regionalen Bildungsnetzwerken unerlässlich. Im Entschließungsantrag werden daher Kooperationen mit gesellschaftlichen und regionalen (Bildungs-)Akteuren ausdrücklich begrüßt und ermöglicht.

VI. Deutliche Erhöhung der Förderungssumme

Seit Jahren forderten die Träger eine massive Erhöhung der institutionellen Fördermittel, um Bildungsarbeit erhalten und weiter qualitativ hochwertig ausbauen zu können. Im Entschließungsantrag empfiehlt der Landtag nun, bei den künftigen Etatberatungen und -beschlüssen die Mittel sukzessive anzuheben und ab dem Haushaltsjahr 2022 rund 44 Millionen Euro für die Erwachsenenbildung aufzuwenden. 2018 hatte die staatliche Förderung rund 24 Millionen Euro betragen.

Auch über diese kirchenspezifisch wichtigen Eckdaten hinaus enthält das neue Gesetz viele weitere sinnvolle



Eine Fotowand lud die Gäste ein, sich Bildmaterial der Mitgliederversammlungen vergangener Jahre anzusehen.



Die Träger des Dankeszeichen Dr. Ute Eiling-Hütig (CSU), Kathi Petersen (SPD), Thomas Gehring (BÜNDNIS

90/DIE GRÜNEN) und StM Bernd Sibling (CSU) zusammen mit KEB-Vorsitzendem Dr. Florian Schuller (v. l.).



Nach 18 Jahren verabschiedete sich Dr. Florian Schuller vom Posten des Vorsitzenden der KEB Bayern.

Aspekte. Erwähnt sei insbesondere, dass es einen zusätzlichen Fördertopf für Projekte geben wird, die mehrjährig laufen können und deren Themen künftig vom Bayerischen Landtag bestimmt werden sollen. Dass das Ministerium dem Bayerischen Landtag darüber hinaus mindestens einmal pro Legislaturperiode im Sinne eines Bildungsmonitorings Bericht erstatten muss, ist ebenfalls sehr im Sinne sämtlicher Träger in Bayern.

All diese Aspekte machen das Gesetz zu einer hervorragenden Grundlage erfolgreicher katholischer Erwachsenenbildung in Bayern. Jetzt gilt es, diese Inhalte auch konstruktiv und kreativ umzusetzen!

Gesetzestext, Entschließungsantrag und weitere Unterlagen sind unter www.keb-bayern.de zu finden. □

Dr. Johanna Gebrande,
Dr. Christian Hörmann,
Dr. Florian Schuller

Der Text ist erschienen in „Erwachsenenbildung. Vierteljahrsheft für Theorie und Praxis“, Heft 4, 2018, Seiten 164 ff

Predigt von Akademiedirektor Msgr. Dr. Florian Schuller

I. Wir feiern

Nein, wir feiern heute natürlich nicht „60 Jahre Katholische Erwachsenenbildung in Bayern“. Kirchliche Erwachsenenbildung, katholische Erwachsenenbildung gibt es, seit es Kirche gibt. Das geht in unseren Gegenden weit über 1.000 Jahre zurück, letztlich bis auf die Römerzeit. Die erste namentlich bekannte Christin ist ja die Märtyrerin Afra, Patron von Stadt und Diözese Augsburg, gestorben nach der Überlieferung im Jahr 304.

Christlicher Glaube hatte notwendigerweise immer etwas mit Bildung zu tun; bezieht er sich doch auf ein ganz konkretes geschichtliches Geschehen, das Christusereignis, von dem berichtet, erzählt und das gedeutet werden muss. Deshalb haben bereits im zweiten Jahrhundert die sogenannten „Apologeten“ versucht, ihren heidnischen Zeitgenossen rational plausibel zu machen, warum es sinnvoll ist, Christ zu sein.

Und der berühmte Bischof aus dem christlichen Osten, Gregor von Nazianz, gestorben im Jahr 390, rühmt in der Trauerrede auf seinen Freund Basilius den Großen sogar die angeblich so schädliche nichtchristliche Bildung: „Ich glaube, darin stimmen alle Verständigen überein, dass Bildung das erste unserer Güter ist: nicht nur jene... uns eigene sondern auch die heidnische, welche die meisten Christen als schädlich und gefährlich und als von Gott wegführend verachten... Demnach ist Bildung nicht zu verachten, wie einige meinen, sondern es sind als töricht und ungebildet zu betrachten, die eine solche Ansicht haben und wollen, dass alle mit ihnen übereinstimmen, damit ihre Unwissenheit bei der allgemeinen Unwissenheit verborgen bleibe und ihr Unwissenheit nicht bekannt werde.“

Später haben dann die Mönche in ihren Klöstern, als um sie herum die Kultur der Gesellschaft zusammenbrach, wichtige Elemente von Bildung weitergetragen. Ab dem 16. Jahrhundert setzten die Jesuiten ganz bewusst auf die Karte „Bildung“, um der Kirche zu einer inneren Reform zu verhelfen,

oder der neue Orden der Ursulinen kümmerte sich um die Bildung von Mädchen und jungen Frauen. Vergessen wird auch häufig, dass sich nicht wenige Barockklöster als Orte hochqualifizierter naturwissenschaftlicher Forschung auszeichneten.

Wir stehen also in großer Tradition, wenn wir heute auf 60 Jahre der uns bekannten und gewohnten konkreten Struktur von Erwachsenenbildung zurückblicken, und wenn wir gleichzeitig überlegen, wie wir zukünftig unserer Verantwortung ihr gegenüber gerecht werden können. Drei kurze Antworten auf drei „W“-Fragen will ich Ihnen deshalb zum Weiterdenken anbieten: Was? Wie? Warum?

II. Was? – Souveräne Weite

Welches sind die Themenbereiche katholischer Erwachsenenbildung? Für eine sinnvolle Antwort kann man auf das Adjektiv „katholisch“ zurückgreifen. Häufig wird übersetzt: katholisch heißt allumfassend. Völlig falsch. Der mit der Übersetzung „allumfassend“ formulierte Anspruch ist viel zu autoritär, sogar totalitär.

Es gehört zu den entscheidenden Erfahrungen meines Theologiestudiums, dass ich beim französischen Jesuiten Henry de Lubac aus seinen Büchern der 50er Jahren gelernt habe: „katholikos“ bedeutet „auf das Ganze, auf alles bezogen“. Ein klarer Unterschied. „Katholisch“ als eine der frühen Wesensbezeichnungen von Kirche heißt dann: die Kirche hat in allem, das sie vorfindet, nach den „Spuren Gottes“, nach den, wie formuliert wurde, „Samen des göttlichen Wortes“ zu suchen, sie zu finden und hinein zu holen in das Selbstverständnis der Kirche, ihr Handeln und ihre Botschaft der Wahrheit.

Damit werden zwei Dimensionen echter Katholizität deutlich: Erstens, formuliert wird der Anspruch, dass die Kirche bewusst aus sich herausgeht, die Wirklichkeit jenseits von Kirche ehrlich wahrnimmt, Positionen anderer Wahrheitsuche, Erfahrungen nichtchristlicher Welt- und Menschen- und Gottesdeutung. Zweitens, dass dies ein Prozess



Der Vorstand der KEB Bayern überreichte Dr. Florian Schuller (2. v. r.) eine Photographie des Künstlers Christoph Brech (Mitte).



Der Schlosspark lud die Festgäste zum Verweilen und Austausch ein.



Der Festgottesdienst zum 60-jährigen Jubiläum der KEB Bayern fand in der Pfarrkirche St. Sylvester statt.

mit eschatologischer Perspektive ist. Simpel formuliert: abgeschlossen wird er erst am Ende der Zeiten sein; bis dahin bleibt seine Dynamik, die immer neu fordert, sich allem, was ist, zu stellen – lebendig und beweglich, kreativ und gläubig.

Im Lesungstext aus dem Ersten Petrusbrief haben wir vorhin gehört: „So wird in allem Gott verherrlicht.“ Nochmals: „in allem“. Deshalb brauchen wir uns von niemandem und aus keiner gesellschaftlich oder kirchlich konnotierten Ecke Themen unserer Programme kleinreden zu lassen. Weder mit dem Vorwurf, sie seien zum Beispiel nur „Hobby“ oder „Brauchtum“, oder auch, wo denn bei diesem oder jenem Thema der katechetische Ansatz bliebe.

III. Wie? – Simultanes Dolmetschen

Das Unterscheidend-Christliche kommt nämlich in der Art und Weise zum Tragen, nicht welche Themen wir behandeln, sondern wie wir das tun. Mein Verständnis davon will ich zuspitzen auf den Begriff „simultanes Dolmetschen“. Dessen Gegensatz wäre „konsekutives Dolmetschen“. Sie alle werden das kennen: da redet einer in fremder Sprache. Und entweder jeder Satz oder zumindest jeder Abschnitt wird dann anschließend auf Deutsch wiederholt. Es gibt bei Vorträgen kaum etwas Langweiligeres; ganz abgesehen davon, dass nur die Hälfte der Zeit inhaltlich genutzt werden kann.

Simultanes Dolmetschen dagegen, eine wirkliche Kunst, die nur Könnern gelingt, bringt den deutschen Text gleichzeitig zu Gehör. Man hört im Hintergrund die fremde Sprache und simultan versteht man, worum es geht. Ich habe den Eindruck, dass wir in der Kirche, in der Theologie, in der Verkündigung, auch in der Erwachsenenbildung allzu häufig konsekutiv übersetzen: Da wird zunächst irgendein Thema behandelt (durchaus qualifiziert), aber anschließend kommt der, flapsig gesprochen, „theologische Deckel“ obendrauf; oder noch flapsiger: wird die „theologische Soße“ darüber gegossen. Ungefähr so: „Theologisch bedeutet dies, dass...“

Mein Traum von kirchlichem, von katholischem Nachdenken und Reden wäre, dass schon in der Präsentation und Behandlung des vielleicht kirchenfremden Themas jene Spuren aufleuchten könnten, von denen ich vorhin sprach. Nur was ich mir zu eigen gemacht habe, kann ich verändern, lautet eine alte Lebensweisheit. Oder biblisch formuliert, wieder in Bezug auf die Lesungstexte dieses Gottesdienstes: „Ihr seid das Salz der Erde“ (Mt 5, 13); aber dafür müssen wir zuerst in die Erde integriert werden. Bzw. aus der ersten Lesung von Sprüche 8, 1: „Wer mich findet, findet Leben.“ Gott also finden, wenn man im Leben sucht.

IV. Warum? – Kulturelle Diakonie

Schon Papst Paul VI. hatte in seinem Apostolischen Schreiben *Evangelii nuntiandi* formuliert: „Der Bruch zwischen Evangelium und Kultur ist ohne Zweifel das Drama unserer Zeitepoche.“ Der Graben zwischen Evangelium und Kultur ist aber genau der Ort katholischer Erwachsenenbildung, und zwar in deren gesamter Breite – von theologischer Schulung bis zu Mutter-Kind-Gruppen.

Der französische Religionssoziologe Olivier Roy hat übrigens schlüssig argumentiert, dass die Säkularisierung in der Moderne Religion nicht zum Verschwinden bringt, sondern diese im Gegenteil frei setzt, sie wird autonom. Die, wie Roy es nennt, „Dekulturation des Religiösen“ macht dann aber „aus dem Raum zwischen den Gläubigen und dem Ungläubigen eine Barriere“, produziert jenen Bruch, von dem Paul VI. sprach, und bewirkt nicht nur den Verlust der sozialen Selbstverständlichkeit des Glaubens. Sondern es droht auch die „Banalisierung des Religiösen“; denn mit der Trennung von gesellschaftlicher Kultur einerseits und Religion andererseits verschwindet ja der vermittelnde Zwischenraum zwischen beiden. Aber genau dieser Übergangsbereich „zwischen Unglaube und der Glaubensgemeinschaft war definitionsgemäß der Bereich der religiösen Kultur.“

Und in dies in einer Gesellschaft wie der unseren, die man mit einigem Recht



Domkapitular Dr. Helmut Gabel, Diakon Xaver Käser, KEB-Vorsitzender Msgr. Dr. Florian Schuller, Msgr. Christoph Huber und Pfarrer Ewald

Thoma (v. l.) feierten den Festgottesdienst in St. Sylvester (nicht im Bild: Domkapitular Dr. Heinrich Hohl, der ebenfalls konzelebrierte).

als „Bildungsgesellschaft“ definieren kann und definiert hat. Letztlich, ohne den Vermittlungsdienst von kirchlicher Bildungsarbeit in einem weiten Verständnis droht jene bittere Konsequenz, die der emeritierte französische Erzbischofs Albert Rouet von Poitiers so ausgedrückt hat: „L'Eglise est menacée de devenir une sous-culture.“/„Die Kirche steht in der Gefahr, eine Subkultur zu werden.“

Warum also engagieren wir uns, wir alle, für katholische Erwachsenenbildung? Warum, um noch einmal ein Zitat aus dem Ersten Petrusbrief aufzugreifen, bemühen wir uns, in diesem ganz speziellen Bereich „gute Verwalter der vielfältigen Gnade Gottes“ in die Kirche und in die Gesellschaft hinein zu sein? Weil wir damit kulturelle Dia-

konie ausüben, den kirchlichen Dienst in jener Gesellschaft, deren Kultur – Kultur im ganz allgemeinen Sinn – sich weit von der Kirche zu entfernen scheint, genauso wie den Dienst in der Kirche, die ohne jene lebendige Verbindung zu banalisieren droht.

V. Wir feiern, was wir schulden

Es ist also eine faszinierende Aufgabe, der wir uns stellen dürfen, die uns aufgetragen ist: mit souveräner Weite simultan zu dolmetschen in kultureller Diakonie. Der frühere Bischof Dr. Reinhold Stecher von Innsbruck hat einmal den Satz geprägt: „Was schulden Christen der Welt? – Bildung und Dialog.“□



Eine Männerschola aus den Reihen der KEB Bayern gestaltete den Festgottesdienst mit.



Auch von der Empore konnten die Festgäste den Festgottesdienst in St. Sylvester mitverfolgen.

Katholische Erwachsenenbildung heute

Dr. Florian Schuller im Gespräch mit Kultusminister Bernd Sibler

Florian Schuller: Wohl für die meisten Menschen in Bayern ist das Kultusministerium ein mythischer Ort: Jeder hat damit etwas zu tun, spätestens seit seinem sechsten Lebensjahr, aber die wenigsten waren jemals dort. Aber wir sind es häufig. Es gibt einen alten Spruch des Denkers Menander aus der Antike: „Was für ein erfreuliches Wesen ist der Mensch, wenn er ein Mensch ist.“ Und mitzuhelfen, dass der Mensch zum Menschen werde, dass die Menschen zu Menschen werden, das ist auch unsere Aufgabe. Darüber haben wir heute diskutiert, haben uns vergewissert, wie das in den letzten 60 Jahren gegangen ist, und darüber möchte ich nun mit dem Staatsminister für Unterricht und Kultus in ein Gespräch kommen.

Nach dem Gymnasium haben Sie, Herr Staatsminister, studiert, und zwar Deutsch und Geschichte für Lehramt. Warum wollten Sie denn Lehrer werden?

Bernd Sibler: Das ist für jemanden, dessen Vater Lokführer im mittleren Dienst und die Mutter ungelernte Hilfsarbeiterin ist, kein untypischer Weg. Wenn er als erster in der Familie einen akademischen Weg geht, dann ist Lehrer nach wie vor der typische Aufsteigerberuf. Mir hat es in der Schule gefallen. Ich war ein leidlich guter Schüler. Es gibt auch Leute, die sagen, ich sei ein braver Schüler gewesen – da gibt es allerdings unterschiedliche Meinungen. Und dann ist der Weg zur Schule nicht kompliziert. Es war immer ein Ort, der

schön war. Ich war auch viel lieber an der Schule als an der Universität, muss ich im Nachhinein sagen, gerade in der Vor-Bologna-Zeit. Mein erster Eindruck von der Universität war nämlich: „Fang‘ zum Studieren an, wird schon etwas dabei sein, was du brauchen kannst“. Das war für jemand, der schnell fertig werden musste, nicht die richtige Antwort, weil es schon den zeitlichen Druck gab, der auch mit meinen finanziellen Mitteln zusammenhing. Deshalb habe ich eben versucht, das Studium schnell zu machen, und das war im Nachhinein auch ein Glücksfall: Denn wäre ich mit meinem Examen nicht fertig gewesen, hätte man mich in Deggendorf nie als Landtagsdirektkandidaten nominiert. Die hätten gesagt: „Bua, du arbeitest jetzt, und dann schauen wir weiter“.

Florian Schuller: Es waren also viele praktische, finanzielle Gründe ...

Bernd Sibler: ... so sind die Niederbayern ...

Florian Schuller: ... ja, sehr realistisch und nüchtern. Man vergisst gern solche Beweggründe. Aber trotzdem, was hat Sie am Lehrerdasein gereizt?

Bernd Sibler: Ich komme aus der kirchlichen Jugendarbeit und säße heute nicht hier, wenn ich nicht zwei ganz tolle Priesterpersönlichkeiten erlebt hätte. Der eine ist leider schon viel zu früh verstorben, der andere ist immer noch in Straubing im Dienst.

Florian Schuller: Haben die wahrscheinlich auch gewollt, dass Sie Theologie studieren?

Bernd Sibler: Das war mehr meine Oma, die sich das sehr gut hätte vorstellen können. Und bis zur Vorpubertät war das durchaus eine Perspektive.

Florian Schuller: Letzte sehr persönliche Frage: Wann haben Sie zum ersten Mal mitbekommen, dass es so etwas wie katholische Erwachsenenbildung gibt?

Bernd Sibler: Sehr früh, eben von der Ministrantenarbeit her. Wir waren ja ein ganz interessanter Haufen. Wir waren ungefähr zehn Oberministranten ...

Florian Schuller: ... um Himmelswillen, braucht man für kleine niederbayrische Buben so viele?

Bernd Sibler: Sie hätten nicht geglaubt, dass es damals ein Kollektiv geben könnte, wenn man bei der CSU ist? Nein, ich war schon im Stadtrat, da habe ich noch ministriert. Leider gab es da einen Stadtratskollegen, der dumm dahergeredet hat, aber es war ohnehin überfällig, dass ich dann aufhöre. Aber vor diesem kirchlichen Hintergrund kennt man die Struktur natürlich, und wir haben auch damals schon bei der KEB Deggendorf die Programme mit ausgewählt und geschaut, was es geben könnte.

Florian Schuller: Dann können wir ja mal genauer in die Programme hineinschauen. Bei der Diskussion zum Thema EbFöG wurde von Seiten der Politik immer wieder signalisiert: einer der Schwerpunkte muss politische Bildung sein. Ich habe manchmal den Eindruck, da gilt das Motto: Jetzt machen wir ein paar Kurse, und dann wissen die Leute schon, dass sie nicht mehr AfD

wählen dürfen, und der Spuk ist vorbei. Eine solche paternalistische Volkspädagogik ist sicher nicht gemeint, aber was heißt für Sie politische Bildung?

Bernd Sibler: Interessieren, einschätzen, urteilen. Das Wort Kritik kommt ausdrücklich nicht vor. Kritik ist mir zu wenig. Wir brauchen vor allem eine Beurteilungskompetenz. Kritik ist nur wie die Weimarer Republik mit ihrem destruktiven Misstrauensvotum. Beim Urteil ist dagegen immer ein konstruktiver Ansatz mit dabei. Und das ist mir persönlich ganz wichtig, dass man nicht auf der Ebene der Kritik stehenbleibt, sondern die Menschen soweit bekommt, dass sie auch an Lösungsansätze denken. Auch mit diesem Punkt bin ich wieder bei der kirchlichen Arbeit. Wir haben sehr viele Menschen, die schnell ihre eigene Position beziehen, ihre Perspektive formulieren und dann sehr bewusst am Wegesrand stehen. Wie in vielen Bereichen bekommen wir immer weniger Menschen dazu, sich in verantwortlichen Positionen zu engagieren, weil sie nicht kritisiert werden wollen, und es viel bequemer ist, aus der Perspektive des Beobachters das Geschehen zu beurteilen. Sie werden viel lieber Journalisten als Politiker, weil man dann von der Tribüne auf das Spielfeld wechseln müsste.

Das ist schon etwas, wozu wir die Menschen ermuntern müssen, und wozu ich jetzt auch unterwegs bin: Es gibt nichts Schöneres als den Art. 131 in der Bayerischen Verfassung. Wissen und Können ist das Kerngeschäft, die Kernaufgabe von Schule. Das muss funktionieren: Schreiben, Lesen, Rechnen. Aber dies wäre zu wenig. Darum ist der zweite Teil des Art. 131 mindestens genauso wichtig: Herz und Charakter bilden. Und das heißt eben auch musische, religiöse, sportliche, philosophische Bildung. Und als einer, der aus der Jugendarbeit kommt, weiß ich natürlich, dass es neben den formellen Bildungsprozessen auch die informellen gibt. Ich bin mir nicht sicher, ob man das Leben nur mit dem meistern könnte, was man in der Schule lernt. Da gehört schon ein bisschen mehr dazu. Ich meine, ich erkenne relativ schnell Lehrer, die einen Jugendverbandshintergrund haben, die einmal beim Zelten dabei waren, die einen Ausflug organisiert haben, und und und, weil all das ebenso eine wichtige Perspektive von Bildung ist.

Florian Schuller: Sie haben politische Bildung unwahrscheinlich weit umschrieben. Sie umfasst dann im Grunde alles, sogar ein Zeltlager ...

Bernd Sibler: ... Gemeinschaftskunde am Donnerbalken, ja ...

Florian Schuller: ... aber was heißt das jetzt für ein Programm politischer Bildung? Wir erleben ja, dass uns die Teilnehmer nicht gerade die Bude einrennen, wenn wir solche Programme anbieten. Jenseits des Informellen, wo würden Sie gerne Schwerpunkte politischer Bildung setzen?

Bernd Sibler: Das erste ist, vom Lehrplan her gedacht, natürlich die Institutionenkunde, die Definition der Begriffe. Vollkommen klar: das ist das Handwerkszeug. Wenn man nicht weiß, wie das System funktioniert, wie Wahlen ablaufen, was die demokratischen Prinzipien sind, dann wird vieles nicht funktionieren. Das ist die intellektuelle Arbeit. Ich stelle schon fest, dass es da immer wieder Defizite gibt. Fragen Sie einmal die Leute, was Erst- und Zweitstimm bei Bundestags- und bei Landtagswahlen sind, da wird man immer wieder überrascht sein. Deshalb muss man auf allen Ebenen diese Grundregeln



StM Bernd Sibler diskutierte mit Dr. Florian Schuller über die Bedeutung einer katholisch geprägten Erwachsenenbildung.

immer wieder einmal darstellen. Natürlich muss man aufpassen, zu welchen Adressaten man spricht. Reduktion und Relevanz sind wichtige didaktische Prinzipien für alle, die lehrend tätig sind. Das ist das eine. Aber jeder weiß, dass alle Institutionen durch Menschen geprägt werden, und dass die Spielregeln, die für alle gelten, unterschiedlich gelebt werden. Da kommt der persönliche Faktor mit dazu. In einer Gemeinde wechselt der Bürgermeister und der Charakter der Gemeinde ändert sich fundamental, weil Persönlichkeiten eben auch Systeme prägen. Das vergisst man oft, wenn man beim sozialkundlichen Wissen stehenbleibt, weil wir viele unterschiedliche Temperamente und Typen haben, Gott sei Dank, sage ich ausdrücklich, die gleiche Spielregeln durch ihre Persönlichkeit anders leben, ohne sie zu brechen. Der Spielraum, der Rahmen, ist definiert, aber unterschiedliche Persönlichkeiten auch einmal aushalten zu können, halte ich für ganz wichtig. Der Mensch macht den Unterschied.

Florian Schuller: Ich gebe Ihnen zu, dass wir häufig das System mit dem augenblicklichen Repräsentanten des Systems identifizieren, und wenn wir mit ihm nicht einverstanden sind, die Spannung nicht mehr aushalten. Wenn ich das auf einen Kurs herunterbreche, würde das heißen, liebe KEB-Leute, bietet auch mal den Kurs an, wie halte ich wechselnde Bürgermeister und wechselnde Pfarrer aus und bleibe trotzdem im System. Aber wie kann so etwas in einem Kurs durchgeführt werden?

Bernd Sibler: Ich würde mir immer Praktiker einladen. Oder in jeder Pfarrgemeinde einmal einen Stadtrat einladen, mal einen Bürgermeister, mal die Abgeordneten. Dieses unmittelbare Erleben halte ich für ganz spannend. Ich darf es auch für die Lehrer noch einmal sagen: Ich hätte keine Hattie-Studie gebraucht, um zu wissen, dass die Lehrer für die Lernprozesse von entscheidender Bedeutung sind. Es geht immer um Beziehungsarbeit, im politischen, im religiösen, im pädagogischen Bereich.

Florian Schuller: Wenn ich zusammenfasse, was wir bisher über politische Bildung gesprochen haben: Sie betonen weniger einzelne klassische Sozialkundethemen, sondern eher Themen sozusagen der zweiten Reihe, psychologische, soziologische als Voraussetzung, dass sich Menschen politisch engagieren.

Bernd Sibler: Kerngeschäft bleibt aber immer die Kenntnis der Inhalte. Kompetenzen ohne Wissen funktionieren nicht; ein ganz wichtiger Punkt.

Florian Schuller: Anderes Thema: Digitalisierung. Wie gehen wir um mit der neuen Situation, Wirklichkeit wahrzunehmen, Informationen zu bekommen? Wo sehen Sie bei dieser gesamtgesellschaftlichen *disruption* Aufgaben für Erwachsenenbildung?

Bernd Sibler: Lassen Sie mich es wieder von der Schule her beschreiben. Nächsten Dienstag werden die neuen Förderrichtlinien für das digitale Klassenzimmer veröffentlicht werden. Das heißt, wir werden jetzt richtig viel Geld ausgeben, damit wir 50.000 Klassenzimmer mit einer kompletten digitalen Ausstattung hinbekommen. Digital Whiteboards, Beamer, Lehrer-Computer, Dokumenten-Kameras, die heute in vielen Fällen schon mit dazugehören. Wir haben, Gott sei Dank, seit vielen Jahren mit „mebis“ eine breit akzeptierte Plattform von Medienangeboten. Am Ende des Tages bin ich momentan fast ein



Foto: Gerd Pfeiffer

Das Aufstellen des Maibaums der Katholischen Akademie in Bayern fand traditionell, so auch 1987, im Rahmen der Mitgliederversammlung der KLE statt.

„Wanderprediger“ und sage, die Technik muss der Pädagogik dienen, Unterricht muss durch die moderne Ausstattung besser werden.

Es ist kein Selbstzweck, dass man I-Pads oder Laptops hat, sondern die Technik muss dienende Funktion haben, und da schließt sich noch einmal der Bogen zum ersten Themenkreis. Wir dürfen uns nicht von dieser Technik fremdbestimmen lassen. Wenn ich lese, dass junge Menschen heute 56 Stunden in der Woche online sind, dann schüttelt es mich, und wenn es nur 40 sein sollten, ist es auch noch viel zu viel. Deshalb ist neben der technischen Arbeit und dem technischen Aufrüsten, das vor allem die kommunalen Sachaufwandsträger angeht, auch eine Weiterbildungskampagne für die Lehrerinnen und Lehrer wichtig, damit man mit der Ausstattung erstens technisch umgehen kann, aber auch zweitens um die pädagogischen Wirkungen weiß.

Bei mir – ich habe heute Nachmittag Bürgersprechstunde gehabt – war eine Lehrerin, die Mobbing-Opfer in der Whatsapp-Gruppe ihrer Klasse war. Die Distanz, die durch Technik entsteht, müssen wir pädagogisch überwinden, damit letztlich der Mensch die Technik beherrscht und nicht umgekehrt. Das I-Phone ist erst zehn Jahre alt, aber mein kompletter Arbeitsalltag hat sich durch das Gerät verändert, weil ich mein komplettes Büro darüber organisiert habe. Aber gleichzeitig den Menschen mitzugeben, dass man durch diese technischen Möglichkeiten nicht fremdbestimmt wird, ist mir persönlich ganz, ganz wichtig.

Florian Schuller: Was heißt das für Erwachsenenbildung? Welche Erwartungen hätten Sie an medienpädagogische Elemente in Programmen der Erwachsenenbildung?

Bernd Sibler: Wir müssen klarmachen, wie die Digitalisierung die Welt verändert: Medienwirkungsforschung. Kennen Sie übrigens das neueste Qualitätskriterium für ein gutes Grußwort? Wenn die Leute nach drei Minuten nicht ins Handy schauen, haben Sie gewonnen! Dass das alles auch ein Stück weit mit Höflichkeit zu tun hat, müssen wir klar machen. Diese Geräte sind Zeitfresser und Effekte wie „Gamification“ und die damit verbundenen Belohnungssysteme verändern natürlich auch viele soziale Strukturen.

Man muss sich klarwerden, wie man konditioniert wird und damit dann liebgewordene Gewohnheiten verändert. Das hat Folgen für Aufmerksamkeitszyklen, Durchhalten oder Ausschalten

von Frustrationen. Das müssen wir auch für die Erwachsenenbildung mitbedenken.

Florian Schuller: In der Schule gibt es den Medienführerschein, der sehr erfolgreich ist, wirklich ein bayerisches Erfolgsmodell, das bereits exportiert wird. Wäre es nicht eine Chance, dass Sie ein Projekt auflegen, einerseits für Hardware in KEBs und andererseits für etwas Ähnliches wie einen Medienführerschein, wie auch immer man das dann nennen möchte, für jene Generationen, die wir in der Erwachsenenbildung haben?

Bernd Sibler: Dafür gibt es Programme, die extrem nachgefragt sind. Wenn

Thomas Gehring

Mich hat es angetrieben, dass Erwachsenenbildung genauso wichtig ist wie die anderen Bildungsfaktoren; denn wir stellen gerade viel Unbildung und Halbbildung in unserer Welt fest. Und zum Thema religiöse Bildung: Die Probleme in unserer Gesellschaft machen nicht die religiös Gebildeten, sondern die religiös Halgebildeten, und zwar in allen Religionen. Deswegen ist es auch unabhängig davon, ob ich katholisch bin oder nicht, ein wichtiger staatlicher Auftrag, für religiöse Bildung zu sorgen. Das ist auch eine der Voraussetzungen für den Zusammenhalt in unserer Gesellschaft und das Überleben unserer Demokratie. In diesem Punkt steht eine ganz große Herausforderung vor uns.



© Marc Müller

Thomas Gehring, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN



Der Höhepunkt des Festakts war ein intensives Gespräch zwischen StM Bernd Sibler und Dr. Florian Schuller.

Kathi Petersen

Obwohl ich katholische Theologin bin, habe ich in der Evangelischen Erwachsenenbildung gearbeitet und kenne von daher die Probleme, mit denen man zu tun hat, und wie wichtig es ist, gerade auch Menschen zu erreichen, die sonst keinen Zugang zur Bildung haben. Ich bin der festen Überzeugung, was Hänschen nicht gelernt hat, kann Hans lernen. Deswegen ist es wichtig, dass wir Grundbildung möglich machen, auch politische Bildung, demokratische Bildung. Bildung ist nach wie vor das bewährteste Mittel gegen Dummheit. Man strebt ein politisches Amt an, weil man etwas verändern will. Hier gab es etwas zu verändern. Ich finde es toll, dass es uns gemeinsam gelungen ist, und hoffe, dass Sie in Zukunft gut damit arbeiten können.



© Schwanebeck

Kathi Petersen, SPD

ich mir die der Volkshochschule anschau, hat man viele Facetten abgebildet. Bei den KEBs habe ich das noch nicht so intensiv beobachtet, weil man in der Regel aufgrund tradierter Systeme andere Schwerpunkte hat. Die technische Seite kann man bei den Volkshochschulen machen, die medienethische Seite vielleicht ein Stück stärker bei der KEB. Da könnte man sich sehr gut ergänzen.

Florian Schuller: Sie haben eben von eigenständigen Schwerpunkten gesprochen. Einen ganz deutlichen Schwerpunkt bei uns bildet die Familienbildung. Wir freuen uns, dass durch das neue EbFöG größere Sicherheit herrscht. Ich erinnere mich, wie Sie als Staats-

sekretär bei uns zu einem Hintergrundgespräch da waren. Am Ende haben Sie uns, Helmut Kohl hätte formuliert: Hausaufgaben gestellt ...

Bernd Sibler: ... gelernter Lehrer ...

Florian Schuller: ... einmal, wie kommt ihr an Randgruppen heran? Und dann, wie geht es mit Familienbildung weiter? Was treibt Sie um, wenn Sie das Wort Familienbildung hören?

Bernd Sibler: Ich habe ja kurz über meine eigene Familiensituation berichtet. Wir müssen aufpassen, dass wir nicht immer selbstreferentielle Systeme errichten, sondern auch die sogenannten bildungsfernen Schichten erreichen.

Ein hoher Anspruch für alle, die im Bildungsbereich tätig sind. Da gibt es kein Patentrezept. Es ist unglaublich schwierig. Aber der Anspruch bleibt, auch Menschen zu erreichen, die nicht automatisch in die Kirche kommen. Wir müssen noch viel mehr auf diese Leute zugehen. Was übrigens das Allerschwierigste ist: Dass man aus seinen eigenen gewohnten, lieb gewordenen Milieus herausgeht, aus der eigenen Komfortzone. Dann wird es echt schwierig, weil man auch mit Kritik umgehen und mit anderen Strukturen zurechtkommen muss, die man nicht gewohnt ist. Das hat wesentlich mit Familienbildung zu tun. Aufsuchende Systeme werden dafür noch viel wichtiger werden. Wenn ich mir die Ergebnisse in der politischen

Landschaft anschau, wird die Zukunft eher polarisieren als zusammenführen.

Florian Schuller: Wie könnte das konkret ausschauen, zugehen auf Menschen, die wir für Familienbildung gewinnen wollen?

Bernd Sibler: Das ist die schwierigste Frage. Wenn man jung ist, Kinder bekommt, ein Haus baut, beruflich unheimlich gefordert ist, bleibt schlicht kaum Zeit für den Blick über den eigenen Tellerrand hinaus. Die Rolle der Väter hat sich, Gott sei Dank, deutlich verändern müssen. Die Väter sind heute viel mehr in die Familien eingebunden als das früher der Fall war. Da sind Kindergärten von großer Bedeutung, die viel machen können, weil man die entsprechende Gruppe erreicht. Dann muss man sich auch um Schulen kümmern. Aber es war auch einer der ganz großen Punkte, dass wir mit dem neuen EbFöG die gesetzlichen Mittel an die Hand gegeben haben.

Florian Schuller: Ähnlich, wenn auch etwas anders gelagert ist die Frage der religiösen Bildung. Was ist staatlich förderfähig, förderwürdig und was nicht? Wir sind ausgesprochen dankbar, dass neben wirtschaftlichen oder kulturellen Bereichen, die bisher genannt wurden, im neuen Gesetz auch religiöse Bereiche, nicht nur religiöse Vorgänge förderfähig sind. Ich blicke dabei auch dankbar auf die anwesenden Vertreter der interfraktionellen Arbeitsgruppe; dieser Punkt war von Anfang an selbstverständlich. Gleichzeitig weiß ich natürlich, dass Abgrenzungen nötig sind. Herr Staatsminister, Sie waren ehemals Oberministrant, versuchen Sie doch einmal, für religiöse Themen eine Grenze zwischen förderfähig und nicht förderfähig zu ziehen.

Bernd Sibler: Als ich ins Amt kam, habe ich gesagt, ich werde kein Gesetz unterschreiben, in dem die religiöse Bildung nicht ausdrücklich genannt wird. Das war Vorgabe, auch in Absprache mit der interfraktionellen Arbeitsgruppe und allen, die am Prozess beteiligt waren. Gerade hier im Freistaat Bayern spielt die religiöse Bildung eine wichtige Rolle. Wir wären nicht dieses Land, wenn wir nicht auch Religion und religiöse Prägungen und natürlich auch religiöse Bildung hätten. Es würde schlicht etwas ganz Entscheidendes fehlen.



Foto: Gerd Pfeiffer

Der Vorsitzende der Bayerischen Bischofskonferenz, Friedrich Kardinal Wetter, gratulierte 1988 der KLE zum 30-jährigen Jubiläum.

Und dann kam der Oberste Rechnungshof, der ORH. Genau in dem Punkt gab es eben auch Probleme, weil in den Programmen schon ein paar Dinge dabei waren, jenseits der Grenze. Dann sind wir in die Detailprüfung gegangen und haben uns ganz genau angeschaut, was geht und was nicht geht. Ich glaube, wir haben das dann auch bei den Rückforderungen vernünftig und sozialverträglich organisiert. Das ist dann ganz konkretes politisches Handeln, weil wir uns stets gegenüber dem ORH rechtfertigen müssen. Insgesamt, davon bin ich überzeugt, war das ein sehr gutes Verfahren. Ich will das EbFöG wirklich als Musterbeispiel für gelebten Parlamentarismus nennen. Wir haben uns damit gemeinsam intensiv beschäftigt.

Ich will mich jetzt aber, ehrlich gesagt, ein Stück um die Antwort drücken, was gerade noch förderfähig ist. Das wird dann die Alltagspraxis zeigen. Wir haben miteinander ein gutes Gespür entwickelt, was geht und was nicht, und es wird immer einen gewissen Graubereich dazwischen geben, den man ausloten muss. Ich für meinen Teil würde sagen: Machen Sie eine thematische Klammer drüber, zeigen Sie ein didaktisches Konzept: Wo soll es hingehen? Warum tue ich das? Dann kann ich schon viel begründen, und dann ist auch das gemeinsame koschere Kochen mit der jüdischen Gemeinde mit dabei. Aber erst den Plan, dann die Umsetzung. Dann sind wir sehr prüfungsfest.

Wir haben ein neues Gesetz. Das muss jetzt in der Praxis mit Leben gefüllt werden. Dazu braucht man Erfahrungswissen, aber ich hoffe, Sie nehmen heute mit, dass wir eher freiheitlich statt restriktiv agieren wollen. Es gibt von Theo Waigel eine einfache Regel, wenn man es mit der Öffentlichkeit zu tun hat: Kann das, was ich gerade getan habe, morgen auch in der Zeitung stehen, ohne dass es Kritik gibt? Dann kommt man schon relativ weit.

Florian Schuller: Das Kultusministerium ist ja ein Riesen-Ministerium mit einem Riesenhaushalt, und der ist zum großen Teil für die Bezahlung der Lehrer da. Erwachsenenbildung ist deshalb wahrscheinlich nicht unbedingt in der Mitte der Mentalität aller Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter angesiedelt. Wie sehen Sie denn den Stellenwert der Erwachsenenbildung auch im jetzt geteilten Ministerium?

Bernd Sibler: Da war der Gesetzbildungsprozess ein ganz wichtiger und entscheidender Schritt, weil wir dazu viele Gespräche auf der obersten politischen Ebene geführt haben. Wir werden es jetzt im Landtag noch einmal auf der Tagesordnung haben. Insofern ist so ein Prozess auch notwendige Lobby-Arbeit. Im geteilten Haus haben natürlich solche Themen noch einmal mehr Stellenwert. Ich habe ja einen ganz spannenden Weg zurückgelegt: Ich war sieben Jahre im Bildungsausschuss, zwei Jahre im Haushaltsausschuss, dann ein Jahr Staatssekretär im Schulbereich, drei Jahre Hochschulausschussvorsitzender, zwei Jahre Schule, viereinhalb Jahre wieder Wissenschaft.

Man kann ja vom BOLOGNA-Prozess halten, was man will, aber er hat schon dazu beigetragen, dass lebenslanges Lernen besser etabliert wird, weil man zum Beispiel auch einen nichtkonsekutiven Master machen kann. Wir haben viele Strukturen ganz anders etabliert, weil sich viel mehr Lernorte auch nach der klassischen Ausbildungsphase etabliert haben. Ich habe 1990 in den Ferien in einer Firma gearbeitet, da sagten die Mitarbeiter, der Chef war auf Weiterbildung, jetzt dauert es 14 Tage, bis er wieder normal ist. Diese Haltung



Foto: Gerd Pfeiffer
Die Delegierten wurden 1991 nach dem Abschlussessen im Kardinal-Wendel-Haus „wohlbeschriftet“ von der Mitgliederversammlung verabschiedet.



Foto: Gerd Pfeiffer
Prof. Dr. Franz Henrich war von 1967 bis 2000 Vorsitzender der KLE und leitete die alljährlichen Mitgliederversammlungen, wie hier im Jahr 1993.



Dr. Florian Schuller (3. v. l.) war als dritter Direktor in der Geschichte der Katholischen Akademie in Bayern

Vorsitzender der KEB Bayern von 2000-2018, und leitete, wie hier im Jahr 2005, die Mitgliederversammlungen.



StM Bernd Sibler wurde von Dr. Florian Schuller zum Festakt im Kardinal-Wendel-Haus begrüßt.

wird objektiv weniger! In einer Zeit, in der die Halbwertszeit des Wissens angeblich immer kürzer wird, spürt jeder, der mit offenen Augen durch diese Welt geht, dass mehr Qualifikationsbereitschaft gefordert ist. Übrigens, wenn das stimmt, wird die Notwendigkeit gesicherter Grundlagen umso wichtiger. Damit ist natürlich auch das Potenzial für Erwachsenenbildung enorm gestiegen.

Florian Schuller: Eine Frage zum EbFöG: Gehen wir einmal davon aus, es wird so verabschiedet, wie vorgesehen. Was sind die drei Punkte, die Ihnen am wichtigsten wären?

Bernd Sibler: Wir werden noch eine Entschließung zum Gesetz haben, denn alle wissen, dass mit einem neuen Ge-

setz ideale Vorstellungen verbunden sind, und in der Entschließung soll auch stehen, dass man in den nächsten Jahren ein gutes Stück mehr Geld in die Hand nehmen muss.

Was ist das Wichtigste? Institutionelle Förderung bleibt, dazu kommt Projektförderung, und man kann Rücklagen bilden. Das sind die technischen Aspekte, die für die konkrete Anwendung das Wichtigste sind. Wir erhalten einen modernen Begriff, der Erwachsenenbildung, der zeigt, wie breit sie aufgestellt ist.

Florian Schuller: Letzte Frage, Herr Staatsminister. Stellen Sie sich vor, die Katholische Erwachsenenbildung im Landkreis Straubing-Bogen und in der Stadt Straubing braucht einen neuen Vorsitzenden. Sie stellen sich zur Wahl,

Prof. Dr. Michael Piazolo

Die Erwachsenenbildung in Bayern hat angesichts der zunehmenden Beschleunigung gesellschaftlicher und kultureller Veränderungsprozesse heute mehr denn je Bedeutung für die Entwicklung und Steuerung einer lebensweltnahen, werte- und identitätsorientierten Bildung über den gesamten Lebenslauf. Gerade die katholische Erwachsenenbildung leistet meiner Ansicht einen wesentlichen Beitrag, wenn es darum geht, Menschen in ihrer persönlichen Entfaltung sowie bei der Suche nach einer verlässlichen moralischen Orientierung zu unterstützen und einen kompetenten, weltoffenen und wertschätzenden Umgang mit der Pluralität von Perspektiven und Haltungen zu befördern. Ziel muss sein, in ganz Bayern eine gut erreichbare, strukturstarke, verlässliche und flexible Bildungslandschaft zu gewährleisten, die möglichst alle Bürgerinnen und



© StMUK / Foto: Reiner Pohl

Michael Piazolo, FREIE WÄHLER

Bürger zu einer verantwortungsbewussten und reflektierten Partizipation an der Gesellschaft befähigt.

werden mit überragender Mehrheit gewählt, und nun erwartet die Mitgliederversammlung, was Sie in der nächsten Zeit gerne als Schwerpunkte hätten. Wie lautet Ihre kurz Rede?

Bernd Sibler: Liebe Wählerinnen, liebe Wähler, danke für das Vertrauen, das Sie mir geschenkt haben. Wir bilden einen Arbeitskreis, machen eine gemeinsame Themensammlung und daraus leiten wir unterschiedliche Schwerpunkte ab. Mir persönlich als gelerntem Geschichtslehrer wäre historische Bildung wichtig und ein starkes katholisches Profil. Ich war ja auch einmal BDKJ-Kreisvorsitzender – da gab es immer die Frage, was das „K“ im Titel ei-

gentlich bedeutet. Ein breit angelegtes Spektrum für alle Altersgruppen, für neue Gruppen, und aufsuchende Methoden, dass wir auch dort hingehen, wo man es nicht erwartet. Herzlichen Dank.

Florian Schuller: Vielen herzlichen Dank, Herr Staatsminister. Dem großen Beifall ist nichts mehr hinzuzufügen. □

Dr. Ute Eiling-Hütig

Ich wollte von klein auf immer viel wissen, und warum sollte Wissen Wollen mit 18 Jahren aufhören? Und das nächste war: Im Studium, bei der Arbeit habe ich festgestellt, dass nichts so befriedigend ist oder so befriedigende Gefühle auslöst wie, wenn man Menschen Wissen möglich macht. Ich war in der freien Wirtschaft in der Erwachsenenbildung tätig, und mir war es ein inneres Anliegen, dass diese Menschen in ihren Betrieb zurückgingen und etwas mitnahmen. Das war Controlling, Finanzrechnungswesen; nicht ganz das, worüber wir heute geredet haben. Aber nichts ist so wichtig und der einzige Rohstoff, den wir haben, nämlich unser Kopf, und das Wissen, das wir da hineinstecken, egal wie und egal in welchem Alter, kann uns niemand nehmen.



© Angela und Lutz Stoess Fotografie

Ute Eiling-Hütig, CSU

Verabschiedung von Dr. Schuller

Clemens Knoll

Sehr geehrte Festgäste, sehr geehrter Herr Dr. Schuller,

katholische Erwachsenenbildung ist sicher Kompetenzträger im ganzen Bereich der Familienbildung und somit auch sehr kompetent, wenn es um Fragen von Partnerschaft und Beziehungen geht. Es war im Jahr 2000, als diese Beziehung begann. Er 53, Sie 42 Jahre alt. Es war nicht die reine Leidenschaft, die die beiden damals verbunden hat. Die Beziehung war eher Vernunftgründen geschuldet, sie war sozusagen satzungsgemäß geregelt.

So eine Vernunftbeziehung muss ja nicht schlecht sein. Wenn, ja wenn es da nicht noch zwei weitere parallel laufende Beziehung gäbe. Noch dazu solche, die durchaus ihren eigenen Reiz hatten und haben: Die eine eher akademisch glamourös, schlossherrlich – die andere übersichtlich, heimelig und auf Augsburger Diözesanboden. Also was ist das für eine Beziehung, wenn Er 53 und Sie 42 Jahre alt sind?

Beide haben schon eine Vergangenheit, die sie mit- und einbringen in diese Beziehung! Er, für das Leben gestärkt mit der humanistischen Prägung des Benediktinergymnasiums St. Stefan in Augsburg und der priesterlichen Weihe durch Julius Kardinal Döpfner in Rom, vielfältig kirchlich engagiert, in der Spanne eines Landjugendseelsorgers bis hin zum Sprecher der Dekanekonferenz, ausgestattet mit einem weiten Blick hinaus in die Weltkirche, durch das Rom-Studium, mit akademischen Kreisen vernetzt über das Cusanuswerk. Sie, im Jahr 1958 geboren, 16 Jahre später gesetzlich geregelt, immer in zwei Bereichen verwurzelt: der Kirche und dem öffentlichen Bildungswesen. Verbreitet über sieben Diözesen mit ihren je eigenen Ausrichtungen und Strukturen, ihren eigenen Persönlichkeiten. Sie umfasst darüber hinaus ein breites Spektrum an Verbänden, Häusern und sonstigen Einrichtungen. Und nicht nur das – mindestens so breit sind ihre inhaltlichen Felder, auf denen sie sich tummelt; eigentlich alles, was den Menschen bewegt.

Man sieht also, dass das keine leichte Ausgangslage ist. Und trotzdem wollen wir nun auf einige der Früchte dieser 18-jährigen Beziehung zurückblicken, nämlich von Ihm, Dr. Florian Schuller, und Ihr, der KEB Bayern:

- Ein Positionspapier 2006 „Katholische Erwachsenenbildung neu denken“: es zeigt die Erkenntnis des tiefgreifenden Wandels von Kirche und Gesellschaft und signalisiert die Bereitschaft, Erwachsenenbildung zu verändern – nicht so sehr, *wie* sie sich genau verändern muss, sondern *dass* sie sich verändern muss.

- Also was macht KEB zukunfts-fähig: Der Blick fiel auf die Qualität als Element der Zukunftsfähigkeit. Mit der Einführung von QES.T als Qualitätsmanagementsystem hat die KEB in Bayern eine Vorreiterrolle übernommen von allen staatlich anerkannten Trägern.

- Anschließend gab es ein Vorhaben, das ein zentrales Element der KEB – nämlich die Finanzen – betraf: 2010 wurde eine Neuordnung des Verteilungsmodus mit aufwendigen, langen Diskussionen und vielen Gesprächen im Vordergrund und Hintergrund, mit Geduld und Zielstrebigkeit und letztlich mit großer Mehrheit erreicht.

- Er brachte zwei seiner „Beziehungen“ enger zusammen: Der Vorstand der KEB Bayern wurde in den Bildungsausschuss der Katholischen Akademie Bayern integriert.

- Er erwies sich stark in der Offensive mit inhaltlichen Schwerpunktsetzungen und dem Einstieg in die Projektarbeit auf Landesebene zur Profilstärkung der Katholischen Erwachsenenbildung: Sozialethik, Klimaschutz braucht Bildung und Bildung 50+.

- Er erwies sich stark in der Defensive: Eine unangenehme ORH-Prüfung wurde fast schadlos überstanden.

- Und dann als das Meisterstück – mit einer gelungenen Mischung aus Offensivgeist und defensiver Absicherung (was heute nicht alle so richtig hinbekommen): die maßgebliche Mitgestaltung der Neuordnung der Erwachsenenbildung in Bayern über das neue EbFöG mit ertragreichen Ergebnissen für Sie, die KEB.

Dieser Prozess hatte absichernde Elemente und zeigte die stete Bereitschaft, auf Neues zuzugehen. Und das auch stets mit Zuversicht – eine sehr treffende Beschreibung Ihres Handelns. Sie, Herr Dr. Schuller, und wir haben dabei Höhen und Tiefen erlebt und viel gelernt über Parlamentarismus, ministerielle Zuständigkeiten und Lobbyarbeit. Diese Früchte beruhen auf ihren Eigenschaften und Gaben, die Sie mit- und eingebracht haben:

- Ihr Führungsstil: Raum für Diskussionen zulassen können sowie stringente



Vorstandsmitglied Clemens Knoll hielt eine Laudatio auf Dr. Florian Schuller, in der er dessen „Beziehung“ zur KEB Bayern Revue passieren ließ.

Zusammenfassung der Argumente – bis hin zu einer Positionsfindung: so kann Gremienarbeit gelingen.

- Bewundernswert ist ihre schnelle und ausgeprägte Auffassungsgabe.

- Sie haben wir im Vorstand erlebt als einen pflichtbewussten Menschen mit hoher Disziplin und „robuster Gesundheit“.

- Aus der Ruhe bringen konnten wir Sie nicht: Dabei half Ihnen ihr Motto: Die Dinge kommen, wie sie kommen sollen.

- Eine weitere spirituelle Haltung ist die Gleich-Wichtigkeit, die Sie verschiedenen Ereignissen zukommen lassen: sei es die Vorbereitung eines Erstkommuniongottesdienstes in Straßberg oder

die Verleihung des Romano Guardini-Preises der Katholischen Akademie Bayern.

- Sie setzten ein hohes Maß an Vertrauen in die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter ihrer Landesstelle, und unsere Vorstandszusammenarbeit war stets geprägt von einem wachsenden und gewachsenen Vertrauen.

- Sie erwiesen sich als leidenschaftlicher Kämpfer für die Anliegen der KEB – im Landesbeirat, davon auch als Vorsitzender von 2014–2015, in der AGEb, bei kirchlichen Vertretern sowie im Ministerium und in der Politik.



2008 lud Dr. Florian Schuller zum 50-jährigen Jubiläum der KEB Bayern.



Foto: Gerd Pfeiffer

Unter den Festgästen zum 50-jährigen Jubiläum befanden sich 2008 auch Reinhard Kardinal Marx, Ministerpräsident Günther Beckstein und Friedrich Kardinal Wetter.

Und schließlich als eine persönliche Anmerkung:

- Sie sind der Verfasser jährlicher Weihnachtsbriefe, die ich außerordent-

lich schätze – nicht zuletzt dank ihrer Tiefe und ihres aufbauenden Charakters. In Ihnen sehe ich diese gelungene Verknüpfung des durch und durch bildnerischen Menschen mit dem Seelsor-

ger: jeder, der diese Briefe liest, wird reich beschenkt.

All diese Fähigkeiten und Begabungen haben Sie in die Beziehung zur KEB Bayern eingebracht. Und ich wage

zu behaupten: Aus der satzungsgemäßen Beziehung wurde eine heiße, fast leidenschaftliche Affäre! Dafür danken wir Ihnen heute herzlich und ausgiebig. □



KEB-Vorstandsmitglied Dr. Claudia Pfrang und KEB-Landesstellenleiter Dr. Christian Hörmann tauschten sich mit Dr. Hildegard Kronawitter, Mitglied in der Leitung der Katholischen Akademie Bayern, (v. l.) aus.



Vertreter und Vertreterinnen aus den 125 Mitgliedseinrichtungen der KEB Bayern sowie weitere geladene Gäste nahmen am Jubiläum der KEB Bayern teil.